Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 66. Laasphe, Samstag den 16. August 1902. 27. Jahrgang.

Der Traum vom Weltfrieden.

Anläßlich der Kaiserbegegnung in Reval ist er wieder erschienen, der von so manchem schon geträumte Traum des ewigen Weltfriedens. In dem Austausch der Fangschnüre unter den beiden Kaisern erblickten tiefsinnige Politiker und noch tiefsinnigere Politikerinnen ein Symbol für das Band, das einst die ganze Erde umschließen und alle Völker verbrüdern würde. Da steigt doch ganz von selber dem Sinnenden die Frage auf: Was hat denn das alles für einen realen Hintergrund?

Gewiß, Kaiser Nikolaus von Rußland war der Anstifter der Haager Friedenskonferenz, auf die das unsägliche Elend Südafrikas ein entsetzlich hohnvolles Echo rief. Gewiß, Kaiser Nikolaus hat mehr als einmal das Evangelium vom ewigen Frieden gepredigt — und in der Zwischenzeit seine Armee und seine Flotte mit fieberhaftem Eifer geübt und gestärkt. Gewiß, Kaiser Nikolaus hat sich von der internationalen Friedensliga, die in Genf vor wenigen Wochen tagte, antelegraphiren lassen, hat den Friedensapostel v. Bloch huldvollst empfangen und die Widmung der „Friedensbertha," der Frau Baronin v. Suttner, gnädig aufgenommen und, worauf man bedeutsam hinweist, das Ohr dem königlichen Freund aus Italien geliehen, als dieser die Friedensschalmei blies und dem Herrn und Fürsten aller Reußen die Nothwendigkeit einer internationalen Abrüstung klar zu machen versuchte. — Aber das ist auch alles, was vorliegt. Darüber hinaus trägt nur Vermuthung. Und freilich lohnt es sich, einmal die Frage, die der König von Italien und vielleicht auch unser Kaiser mit dem Zaren besprochen, ein wenig näher zu beleuchten.

Zunächst muß, rein theoretisch betrachtet, unumwunden zugegeben werden, daß der italienische Stoßseufzer nach Erleichterung der drückenden militarischen Bürde allen großen Kulturvölkern gleichmäßig aus der Seele gesprochen ist. Wer will denn auch leugnen, daß der Anblick der in Waffen starrenden Welt der Gegenwart nicht bloß unbehaglich und unerquicklich ist, daß nicht bloß die Ueberbietung der Nationen in der Erfindung furchtbarer und ausgeklügelter Mordwaffen zur gegenseitigen Vernichtung die peinlichsten Empfindungen hervorrufen muß, sondern daß auch vor allem die wirthschaftlichen Anforderungen, die das militärische System in fortgesetzt steigendem Maaße an die Völker stellt, die vorhandene Leistungsfähigkeit allmählich zu überschreiten drohen? Die Ausgaben aller Staaten schnellen sehends in die Höhe, die Staatsschulden thürmen sich zu wahrhaft riesenhaften Gebilden empor und dabei ist von den militärischen Bedürfnissen, die diese Entwicklung verschulden, noch immer kein Ende abzusehen. Deshalb ist es nicht nur kein Wunder, daß in allen Nationen die Sehnsucht nach einer Verminderung der militärischen Aufwendungen je länger, desto mehr reger wird, sondern es müßte geradezu als eine Naturwidrigkeit bezeichnet werden, wenn es anders wäre.

So weit die „graue Theorie". Wie aber schaut es auf „des Lebens grünem Baume" aus, d. h. wie ließe sich eine internationale Abrüstung ins praktische Leben überführen?

Hier eben — und das ist doch die Hauptsache, haperts an allen Ecken und Kanten. Wenn beispielsweise der italienische Abrüstungsvorschlag die innere Sicherheit und die kolonialen Bedürfnisse der Staaten zum Maaßstabe der Truppenhaltung machen will, so ergiebt sich sofort der Mißstand, daß die inneren Verhältnisse bei den einzelnen Mächten einen völlig verschiedenen Grad von Zuverlässigkeit aufweisen und daß deswegen die Höhe der zur Gewährleistung der inneren Ordnung zu beobachtenden Heeresstärke ebenfalls entsprechend verschiedenartig zu bemessen wäre. Noch auffälliger würde das Mißverhältniß auf kolonialem Gebiete sein; denn Staaten wie Rußland und England würden bei der ungeheuren Ausdehnung ihres kolonialen Besitzes selbstverständlich auf eine weit größere Truppenmacht Anspruch haben als Deutschland und Frankreich. Eine solche Verschiedenheit aber würde von vornherein eine unaufhörliche Quelle des Mißtrauens und der Reibungen sein.

Und dabei ist die Hauptsache noch gar nicht erwähnt. Die ganze Frage nämlich nach der praktischen Durchführung einer internationalen Abrüstung wäre in dem Augenblick gelöst, wo man einen Gerichtshof gefunden hätte, der die Zuwiderhandelnden bestrafen und die Verbündeten, wo es sein müßte, mit Gewalt zwingen könnte, die einzelnen Punkte der Vereinbarung innezuhalten. Wer diese Frage auch nur halbwegs zufriedenstellend beantworten kann, hat als politischer Hexenmeister den Anspruch, dem alten Cäsar vergleichbar, sein ganzes Leben lang einen täglich frischen Lorbeerkranz auf dem Haupt zu tragen. Aber das ist es eben: die Unmöglichkeit, jene Frage zu lösen, drückt allen Bestrebungen der hier erörterten Art den Stempel der Unvollkommenheit, der Hilflosigkeit, ja der Ueberflüssigkeit auf.

Aber noch ein schweres, schweres Bedenken wird laut. Aus dem volkswirthschaftlichen Lager nämlich heraus. Man halte sich doch nur einmal vor Augen, wie sehr ganzen mächtigen Industrien mit Hunderttausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen der Boden abgegraben würde, auf dem ihnen jetzt der von den Socialdemokraten so fürchterlich bekämpfte „Moloch Militarismus" gute, theilweise glänzende Lebensbedingungen geschaffen hai. Ferner denke man noch daran, welche bedeutende Menge von Intelligenz und wirthschaftlicher Kraft in allen Kulturstaaten von dem Militär als Beruf verbraucht wird und daß diese Menge bei einer Abrüstung sich neue Bahnen suchen, in andere Berufskreise eindringen, den Kampf ums Dasein schwerer, die Konkurrenz noch gefährlicher machen müßte.

Aus dem freien Amerika.

Es giebt Leute, welche nicht müde werden, das freie Amerika als Paradies zu feiern, in dem alle politischen und socialen Ideale aus ihrer Himmelshöhe hernieder gestiegen seien und irdisches Leben angenommen hätten. Leider lassen sich hierdurch viele Menschen zu falschen Anschauungen über Amerika überreden, und dabei erzeugt sich in ihnen eine Sehnsucht, die nie aufgekommen wäre, wenn sie die Verhältnisse drüben nur einigermaßen gekannt hätten. In der That giebt es nichts Vorurtheilsvolleres als das bedingungslose Lob des vom Dämon Dollar sittlich völlig zerfetzten Amerika.

Denn in Amerika ist der Arbeiter zum Theil noch schlechter gestellt, als in Europa. Befindet er sich doch fast schutzlos dem seine letzten Kräfte aussaugenden Unternehmer gegenüber. Dies gilt in erster Linie vom Kohlenarbeiter. Dieser ist in den meisten Fällen dem sogenannten Trucksystem verfallen, einem System, das in Deutschland gesetzlich verboten ist. Es besteht darin, daß der Unternehmer den Lohn nicht baar zahlt, sondern einen Theil davon in Naturalien, die der Arbeitnehmer von ihm beziehen muß. Daß sich der Letztere unter allen Umständen schlecht steht bei der Beutegier amerikanischer Unternehmer, dürfte auch vom Einfältigsten nicht bestritten werden. Die Folge ist die fast stetige Unruhe in den Kohlendistrikten, in denen sich ein Streik an den anderen reiht. Auch jetzt ist schon seit Wochen wieder einer im Gange. Wie es dabei hergeht, im viel besungenen Land der Freiheit, mag folgendes lehren:

Zerstört wurden von den Arbeitern nicht weniger als 14 Gebäude durch Brand oder durch Dynamit. Infolgedessen legte der Gouverneur von Pennsylvanien 1500 Mann Infanterie in den Bezirk, die schleunigst mit den neuesten Gewehren ausgerüstet wurden, aber trotzdem bei einem kleinen Scharmützel mit den Streikenden im Nachtheil blieben, weil sie Anstand nahmen, scharf zu schießen. Zur Verstärkung kamen alsdann zwei Schwadronen Kavallerie herangesprengt und hieben erbarmungslos auf die Versammelten ein. Gleichzeitig gab aber General Gobin, der Kommandeur der pennsylvanischen Bürgerwehr, folgenden allgemeinen Befehl:

„Schießt, um zu tödten, untersucht später!"

Bei dem nächsten Scharmützel blieben 40 Arbeiter als Todte oder Verwundete auf dem Platze. Gegenwärtig stehen sich dort zwei nach allen Regeln der Kriegskunst operirende Streitkräfte gegenüber, und man erwartet ernstere Kämpfe noch als die bisherigen, nachdem die Grubenarbeiter dazu übergegangen sind, sich Gewehre nebst erforderlicher Munition zu kaufen, Barrikaden zu bauen und ihre Häuser in Vertheidigungszustand zu setzen.

Die völlig verelendeten, unter dem erbarmungslosen Druck amerikanischer Unternehmer seufzenden Arbeiter scheinen also zum Aeußersten entschlossen zu sein — wahrhaftig eine merkwürdige Sitte in einem Land, das

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von O. Elster.

(Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Edelgard Lynden saß in ihrem Zimmer und wartete auf die Rückkehr Elses von ihrem ersten großen Ball, den sie in Begleitung ihres Vaters und ihrer Tante besuchte.

In dem Nebenzimmer schliefen Elfriede und Grete den tiefen gesunden Schlaf der Jugend; ihre leisen Athemzüge tönten zuweilen durch die Stille der Nacht, welche auf der Villa ruhte. Sonst kein Laut, als das leise Ticken einer kleinen Standuhr auf dem Kamin und ab und zu das Sausen des Windes in den Bäumen des Parkes.

Edelgard schrieb in ihrem Tagebuch. Nachdem sie die Tages-Ereignisse eingetragen, lehnte sie sich in den Sessel zurück und blätterte in dem Heft hin und her.

Ihre Lebensgeschichte der letzten zwei Jahre war darin aufgezeichnet, vom ersten Tage ihres Eintritts in dieses Haus — eine äußerlich wenig bemerkenswerthe Geschichte, um so reicher jedoch an innerlichen Erlebnissen.

Schwer genug war es Edelgard immerhin geworden, sich in die dienende Stellung hineinzufinden. Der Geheimrath war zwar von großer Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme gegen sie, Fräulein Amalie Hallersmark jedoch kehrte nur allzuhäufig die Herrin heraus, und ihre spitzen Bemerkungen trieben Edelgard oft das heiße Blut in die Wangen.

Entschädigt wurde sie für die Unliebenswürdigkeiten Fräulein Amaliens allerdings reichlich durch die Liebe und Anhänglichkeit ihrer Zöglinge. Mit Else, die ja nur einige Jahre jünger war, als sie selber, verband sie bald eine innige Freundschaft.; Elfiede und Grete hingen mit geradezu schwärmerischer Begeisterung an ihrer neuen Lehrerin und Erzieherin, die so ganz anders war, als die früheren Gouvernanten: die steife, englische Miß oder die schwatzhafte Mademoiselle, die mit aller Welt, sogar mit dem Geheimrath, kokettierte.

Das ernste, stille, vornehme Wesen Edelgards übte auf die jungen Mädchen einen sehr wohlthätigen Einfluß aus, und der Geheimrath bewies Edelgard Anerkennung durch volles Vertrauen.

Allerdings erlebte Edelgard sehr schmerzliche Stunden, ehe sie sich in die neuen Verhältnisse hineingefunden hatte — schmerzliche Stunden der Erinnerung, wenn sie daran dachte, welch' große Enttäuschung ihr Herz erfahren hatte.

Sie hatte nichts mehr von Harald gehört. Nicht einmal eine Antwort auf ihren letzten Brief bekam sie. Schweigend hatte er sich von ihr getrennt, nicht den geringsten Versuch gemacht, die Verhältnisse zu besiegen — schweigend hatte er sich gefügt. Wenn sie damals den Bruch auch selbst vollzogen und den Abschiedsbrief an ihn geschrieben, wenn sie auch selbst, kühl und nüchtern denkend, den veränderten Verhältnissen Rechnung trug, so lebte insgeheim im tiefsten Innern ihres Herzens doch noch die Hoffnung auf das „Wunderbare", auf die große, freie That des Mannes, den sie geliebt, dem sie vertraut hatte — die Hoffnung, daß er trotz allem wieder vor sie hintreten würde, um sie zu fragen, ob sie mit ihm gemeinsam den Kampf um's Leben aufnehmen wollte.

Wie freudig würde sie dann ihre Hand in die seinige gelegt haben! Mit welcher siegesfrohen Hoffnung würde sie mit ihm in den Kampf gezogen sein!

Daß ein rechter Mann den Kampf nicht zu scheuen brauchte, das bewies das Leben ihres Vaters, der draußen in der weiten Welt sich wieder eine ehrenvolle Stellung erworben hatte und wenn er auch keine Reichthümer sammelte, doch ein gesichertes Auskommen besaß. Jetzt weilte er seit einem Jahr in Australien, wo er eine große Fabrik leitete. Er schrieb sehr selten; oft vergingen Monate, bis Edelgard einen kurzen Brief erhielt; seine Geschäfte nahmen ihn vollauf in Anspruch und führten ihn in entlegene, wilde Gegenden, die kaum in einem Zusammenhange mit der civilisirten Welt standen.

Jetzt war fast ein halbes Jahr vergangen seit seinem letzten Brief.

An alles das dachte Edelgard in dieser stillen, einsamen Stunde der Nacht.

Nach und nach hatte sich ihr Herz beruhigt, die geheimen Wünsche und Hoffnungen schwiegen und eine große, fast unnatürliche Ruhe legte sich auf ihr junges Herz, das so früh schon verzichten gelernt hatte. Nur noch der Pflicht, nur noch der selbstübernommenen Arbeit lebte sie. Sie wollte an nichts mehr denken, was hinter ihr lag — nur vorwärts schauen wollte sie.

Das war nicht leicht, aber ihr energischer Wille zwang die immer wieder auftauchenden Wünsche nieder, bis sich die gleichmäßige, kühle Ruhe auf ihr Herz legte, wie die kalte, dichte, gleichmäßige Schneedecke auf die im Winterschlaf erstarrte Erde.

Da ertönte ein leises dumpfes Rollen durch die Stille der Nacht. Das eiserne Gitterthor des Gartens klirrte leicht beim Oeffnen und der Wagen, welcher die Ballgäste heimbrachte, fuhr vor das erleuchtete Portal des Hauses.

Es war zwei Uhr Nachts.

man als „Arbeiterparadies" zu preisen nicht aufhört. Dies mögen sich alle diejenigen vor Augen halten, die auf die Verhältnisse Europas verächtlich herniederschauen zu dürfen glauben und Amerika feiern — weil sie es nicht kennen.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

Mainz, 15. Aug. Se. Maj. der Kaiser trifft am heutigen Freitag Abend 10 Uhr mit dem Salonboot Auguste Viktoria hier ein. Von Bingen ab wird der Rheingau festlich beleuchtet sein. Die Kaiserin kehrt Abends nach Homburg zurück. Der Kaiser wird am Samstag eine Truppenschau abhalten und sich dann nach Homburg begeben. Der Großherzog von Hessen wird ebenfalls in Mainz anwesend sein.

— Ueber die Zweikaiserzusammenkunft in Reval erfährt die „Nationalztg. von unterrichteter Seite, daß die persönliche Intimität der beiden Monarchen in den mannigfachen Besprechungen so klar und deutlich zum Ausdrucke gekommen ist, daß hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Weltfriedens die zuversichtlichsten Erwartungen für die Zukunft gehegt werden dürfen.

Oesterreich-Ungarn.

Mit der zu Ende gehenden Erndte legt sich der galizische Feldarbeiterausstand in den meisten Ausstandsbezirken. Außer in einigen vereinzelten Gemeinden dauert die Bewegung nur noch im Bezirke Kamienka fort, doch bessert sich die Lage auch hier allmählich.

Frankreich.

Roscoff, (Dep. Finistère) 13. August. (Der Kulturkampf in Frankreich.) In Morlaix ist gestern eine Compagnie des 118. Infanterie-Regiments mit aufgepflanztem Bajonett und einem Geschütz eingetroffen, um die Schließung der dortigen geistlichen Niederlassung zu erzwingen. Anwesend waren auch der Polizeikommissar und die Gendarmerie. Der Deputirte Graf Mun und eine Menschenmenge hielten den Platz vor der Schule besetzt, Graf Mun protestirte gegen die Schließungsdekrete; er erklärte, die Bevölkerung wolle nicht gegen die Armee kämpfen und bat den Kommandeur, die Truppen das Bajonett abnehmen zu lassen. Der Kommandeur kam dem Wunsche des Grafen Mun nach und die Truppen zogen sich unter Hochrufen auf das Heer von den Eingängen der Schule zurück. Graf Mun öffnete dann selbst die Schulthüren und bat die Schwestern, der Gewalt zu weichen. Nach Verlesung des Dekrets legte der Polizeikommissar die Siegel an. Die Nonnen begaben sich dann unter lebhaften Hochrufen der sie begleitenden Menge zur Kirche.

Rußland.

Schon wieder ist in Rußland ein Attentat auf einen hohen Würdenträger verübt worden. Wie aus Charkow gemeldet wird, wurden gestern Abend auf der Hauptallee im Tivoligarten während eines Zwischenaktes auf den Gouverneur Fürsten Obolenski vier Schüsse abgegeben. Der Gouverneur trug eine Quetschwunde am Halse davon; eine andere Kugel ging durch den Fuß des Polizeimeisters Bessenow. Der Thäter wurde verhaftet, doch konnte seine Persönlichkeit bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Schon wiederholt gingen aus Rußland Gerüchte über Attentate auf den Fürsten Obolenski in Charkow zu, die aber jedesmal von russischer amtlicher Seite dementirt wurden, vermuthlich, weil es sich um fehlgeschlagene Attentate handelte. Durch die heutige Meldung ist nun außer Zweifel gestellt, daß Fürst Obolenski auf der Proskriptionsliste der revolutionären Partei in Rußland steht.

Vermischte Nachrichten.

— Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat auf Antrag der **Handwerkskammer zu Arnsberg** an sechs selbstständige Handwerksmeister des Bezirks Stipendien im Betrage von je 60 bezw. 75 Mark zum Besuche der Düsseldorfer Ausstellung bewilligt; außerdem gewährt die Handwerkskammer noch verschiedenen Meistern Reisebeihülfen. Weitere diesbezügliche Anträge können leider nicht berücksichtigt werden, da die zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft sind.

— **Arnsberg,** 13. August. (Unsere Volksschulen und ihre Lehrkräfte.) Der hiesige Bezirk, der bekanntlich einer der bevölkertsten des ganzen preußischen Staates ist, zählt in diesem Jahre an seinen Volksschulen 5053 Lehrkräfte (3638 Lehrer und 1415 Lehrerinnen) Im Jahre 1898 waren erst vorhanden 4036 Lehrkräfte (2045 Lehrer und 1091 Lehrerinnen). Mithin hat eine Vermehrung von rund 25 pCt. innerhalb der letzten fünf Jahre stattgefunden. Am stärksten war die Vermehrung der Schulen in dem Industriegebiete. Im Kreise Gelsenkirchen-Land, stieg die Zahl der Schulen von 359 auf 523. Diejenigen Kreise mit Landwirthschaft treibender Bevölkerung zeigen nur eine geringe Zunahme der Schulen. Der Kreis Wittgenstein hat jetzt 71 Schulklassen, vor fünf Jahren 69. In Bezug auf die Lehrergehälter steht der Regierungsbezirk Arnsberg wohl an der Spitze aller Bezirke, namentlich in Rücksicht auf die Alterszulagen. Mehr als 42 pCt. aller Lehrer haben eine Alterszulage von 200 Mk. Nur etwa 4 pCt. der Lehrer hat die niedrigste Zulage von 120 Mk., 9 pCt. 140 Mk., 3 pCt. 150 Mk., 19 pCt. 160 Mk., 22 pCt. 190 Mk. Auch ist zu konstatiren, daß die niedrigen Stufen immer mehr zu Gunsten der höheren verschwinden und so allmählich eine Gleichmäßigkeit in der Besoldung hergestellt wird. Aehnlich geht es mit der Besoldung der Lehrerinnen. Im Jahre 1898 hatten 35 pCt. aller Lehrerinnen die niedrigsten Alterzulagen im Betrage von 80 — 110 Mk., 65 pCt. hatten 120 — 140 Mk. Jetzt haben nur 32,4 pCt. die niedrigsten, 76,6 pCt. die höchsten Alterszulagen.

— In Herbede wollte ein dreijähriges Töchterchen den auf dem Felde befindlichen Vater aufsuchen und überschritt das Eisenbahngeleise in dem Augenblicke, als ein **Schnellzug** heranbrauste. Das Kind wurde vor den Augen des entsetzten Vaters vom Zuge erfaßt und der Körper buchstäblich **durchschnitten**.

— Auf einem Gute in der Nähe von Mettmann gerieth der Besitzer mit seinen Knechten infolge von Lohndifferenzen in Wortwechsel. Von den Leuten thätlich bedroht, griff der Landwirth zum Jagdgewehre und schoß einen der Knechte nieder. Der Unglückliche war sofort **todt**. Der Gutsherr befindet sich auf freiem Fuße, da die That als in Nothwehr begangen, angesehen wird.

— **Mülheim** a. Rh., 14. August. In einem bei Dünnwald gelegenen Hause sind zwei Familien mit 10 Personen infolge eines Pilzgerichtes erkrankt. Als der schnell herbeigerufene Arzt eintraf, war bereits ein Kind gestorben, während die übrigen in Lebensgefahr schwebten. Seinen Bemühungen gelang es indessen, die schlimmste Gefahr abzuwenden, so daß die erkrankten Personen voraussichtlich mit dem Leben davon kommen werden.

— **Warendorf**, 14. August. (Des Kindes Engel). Sorglos saß dieser Tage gegen 12 Uhr das kaum zweijährige Söhnchen des Landwirths Baumhöver in der Nähe der Chaussee nach Westkirchen zwischen den Schienen, als der Güterzug herankam. Die Signale machten keinen Eindruck auf den Kleinen, ruhig blieb er sitzen. Der Lokomotivführer konnte nicht mehr halten und der Zug ging über das Kind hinweg. Nachdem derselbe endlich stand, zog man, o Wunder, den kleinen Mann vollständig unversehrt unter dem vierten Wagen des Zuges hervor. Der Arzt, Herr Dr. Kaloff, konnte absolut keine Verletzung an dem Kinde finden, nur am Kopf war eine kleine Schramme, vielleicht vom Aschenkasten herrührend. Am Nachmittag spielte der Kleine bereits wieder.

— **Hanau,** 13. Aug. Die wegen eines angeblichen Kindesraubes in der Nähe von Birstein festgenommenen Zigeuner wurden aus der Untersuchungshaft entlassen. Das einstweilen von der Fürstl. Isenburg-Birstein'schen Familie aufgenommene Kind wurde ihnen wieder zugestellt. Dann wurde die Gesellschaft über die preußische Grenze abgeschoben.

— **Betriebsunfall auf der Niederwald-Zahnradbahn.** In ungemein großer Aufregung befanden sich am Mittwoch etwa 75 Damen und Herren, die mit der Zahnradbahn von Rüdesheim zum Nationaldenkmal hinauffahren wollten, als an einer besonders steilen, gefährlichen Stelle das Verschlußventil des Zuges platzte, so daß der Kontredampf entwich und die besetzten Waggons mit großer Gewalt bergabwärts sausten. Es gelang dem Maschinenführer, den Zug zum Stehen zu bringen. Wäre dieses nicht gelungen, so wäre der Zug den Abhang hinabgestürzt und sämmtliche Insassen wären verloren gewesen. Ein Passagier sprang ab und erlitt tödliche Verletzungen, eine Anzahl Damen wurde ohnmächtig. Die übrigen stießen entsetzliche Hilferufe aus. Die Damen waren noch, als der Zug bereits hielt, nicht zu beruhigen. Nur durch die Kaltblütigkeit des Lokomotivführers ist ein großes Unglück verhütet worden.

— **Römisches Mauerwerk.** Am Neuthor in Trier ist man in einer Tiefe von kaum einem halben Meter auf mächtiges römisches Mauerwerk gestoßen, das nach dem Urtheil von Kennern aus dem dritten Jahrhundert stammen soll. Das aus Ziegeln und rothem Sandstein hergestellte Mauerwerk ist so fest, daß die Kanalarbeiter fast keinen Rath wissen, wie sie den 7 Meter tiefen Kanalschacht fertig bringen sollen. Am Samstag wurde mit Brecheisen und Hammer versucht. Oft bedurfte es zwanzig bis dreißig Schläge des schweren Hammers, bevor ein tellergroßes Stück losgesprengt werden konnte. Das Mauerwerk ähnelt demjenigen des Kaiserpalastes. Man fand zwischen Neuthor und Saarstraße mehrere Gewölbe, darunter einen kanalartigen Gang, der vom Kaiserpalast kommend, nach der Mosel zu führt.

— **Hildesheim,** 14. August. (Schneegestöber). Gestern früh wurde hier leichtes Schneegestöber beobachtet. — Bei Fulda wurden die mit dem Heuerndten beschäftigten Landwirthe durch einen Schneesturm überrascht.

— **Berlin,** 14. August. Die Kaiserin begiebt sich heute mit den Kindern, die bei ihr in Kadinen weilen, mit dem Hofzuge nach Homburg v. d. H. Mit Rücksicht auf ihre Fußverstauchung hat sie den Besuch der Düsseldorfer Ausstellung abgesagt.

— **Die Auswanderung über Hamburg** ist in diesem Jahre bedeutend stärker als im Vorjahre. Vom 1. Januar bis Ende Juli haben 80 222 Auswanderer, darunter 9940 Deutsche, ihren Weg über Hamburg genommen, während für den gleichen Zeitraum des Vorjahres die betr. Ziffer sich nur auf 53 842 bezw. 7179 beliefen.

— Wie man aus Breslau berichtet, wurden in der oberschlesischen Stadt Gleiwitz zwölf Personen von einem **tollen Hund** gebissen. Die verletzten Personen werden sich zur Beobachtung ihres Zustandes und zu ihrer Heilung auf Kosten der Kommune Gleiwitz nach Berlin begeben, um sich in der Abtheilung für Schutzimpfungen gegen Tollwuth behandeln zu lassen.

— **Kattowitz,** 12. August. Auf dem Schachte Jaworzno gingen aus bisher unbekannter Ursache zwei Dampfkessel in die Luft. Durch die Explosion wurde das ganze Kesselhaus zerstört, das Dach abgetragen und ein Kohlenofen 20 Meter weit fortgeschleudert. Von den 7 im Kesselhause beschäftigten Personen war eine auf der Stelle todt, während 4 den erlittenen Brandwunden erliegen dürften. Zwei der Verunglückten dürften mit dem Leben davonkommen.

— Von der in Ostasien unter der einheimischen Bevölkerung herrschenden **Choleraepidemie** ist auch die deutsche Besatzungsbrigade nicht gänzlich verschont geblieben. Am 27. Juni d. J. ist 1 Mann in Jangtsun, am 28. Juni je 1 Mann in Schanghaikwan und Tientsin-Dorf, am 14. Juli 1 Mann in Schanghai, am 23. Juli 3 Mann in Schanghai und am 4. August 1 Mann in Schanghaikwan an der Cholera verstorben. Seit dem 4. August sind neue Fälle unter den Truppen nicht vorgekommen, auch sonst ist deren Gesundheitszustand durchaus befriedigend.

— **Die größte Druckerpresse der Welt** hat der „New York Herald" im Betriebe. Sie ist sechsstöckig und vereinigt in sich nicht weniger als zwölf der früheren „Web Perfecting Presses" nebst Falzmaschinen und es bedarf 96 Stereotypplatten, um die Maschine auszufüllen. Ihre Leistungsfähigkeit per Stunde ist 300,000 bei vier Seiten, 150,000 bei acht Seiten und 75,000 bei sechzehn Seiten; alle fix und fertig gefalzt und in Packeten von 50 abgezählt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 15. August. Aus dem frühen und starken Blühen des Heidekrautes will man auf Grund einer alten Jägerregel auf einen harten Winter schließen. Nachdem uns der Sommer bis jetzt so gut wie nichts gebracht, warten wir erst noch auf einen recht schönen Herbst, der manches wieder gut machen soll, was sein nun bald in Pension gehender Vorgänger verdorben hat, wofür uns die diesmal so frühzeitig hervortretenden zarten Blüthen der Erika hoffentlich eher eine gute Vorbedeutung sind, als wie für das Erscheinen eines harten Winters. Immerhin aber werden

---

In dem unteren Stock der Villa erklangen Stimmen. Eine Thür fiel in's Schloß — dann herrschte eine Weile tiefe Stille. Jetzt huschte es leicht und leise die Treppe hinauf, ein flüchtiges Pochen an Edelgard's Zimmerthür, die rasch geöffnet wurde, und Else trat ein, um die schlanke Gestalt noch den pelzbesetzten Abendmantel geschlungen.

„Da bin ich wieder, Edelgard," sagte sie mit glückstrahlendem Gesicht. „Wie danke ich Dir, daß Du auf mich gewartet hast."

„Ich mußte doch noch von Deinen Triumphen auf dem ersten Ball hören," entgegnete das junge Mädchen mit freundlichem Lächeln.

Da ließ Elsa den Mantel zur Erde gleiten, eilte zu Edelgard und umarmte die Freundin stürmisch.

„Es war himmlich schön, Edelgard," flüsterte sie. „Ich habe mich herrlich unterhalten und soviel getanzt, bis ich nicht mehr konnte. Keinen einzigen Tanz habe ich ausgesetzt!"

„Das glaube ich wohl. Du siehst ja feenhaft schön aus in Deinem Ballkleid — dazu die glühenden Wangen und die leuchtenden Augen! Die Herren müßten ja ein Herz von Stein haben, wenn sie Dir nicht gehuldigt hätten."

„Ach, die Herren! Ja, ich habe einige recht interessanten Bekantschaften gemacht — der Legationssekretär von Uechtritz erzählte sehr viel von seinen Reisen in Brasilien und Leutnant von Bebenroth tanzte einen ausgezeichneten Walzer. Aber einer hat mir ganz besonders gefallen . . ."

„Sieh, sieh! Hat das Herz schon Feuer gefangen?"

Eine dunkle Gluth flammte in Else's Wangen auf.

„O, so weit ist es noch nicht, meine gute Edelgard!"

„Nun komm', meine liebe Else, und zieh' Dich aus. Morgen erzählst Du mir mehr."

Else schlüpfte in das Schlafzimmer, kam aber noch einmal zurück, nachdem sie das Ballkleid mit einem bequemen, warmen Morgenkleide vertauscht hatte.

„Ich kann noch nicht schlafen —"

„So setze Dich da in den Sessel vor dem Toilettenspiegel. Ich will die Perlen und die Stangen aus Deinem Haar nehmen und Deine Haare abstecken."

„Ach, wenn Du das wolltest! Ich habe es so sehr gern, wenn Du mir das Haar kämmst. Das Kammermädchen habe ich zu Bett geschickt . . ."

„Komm' nur, Elschen, setze Dich; zwischendurch erzählst Du mir von Deiner interessanten Bekanntschaft."

Else nahm in dem Sessel Platz und zog den weichen, mantelartigen Rock fester um die schlanke Gestalt. Ueber dem Toilettentisch brannten zwei elektrische Flammen in röthlichen Glasbirnen und übergossen das junge Mädchen mit rosigem Schein. Aus dem großen Spiegel blickte Else ihr Bild entgegen, während das Zimmer sonst in eine röthliche Dämmerung gehüllt war.

Edelgard löste die Flechten und Locken von Else's Haar, das in schweren, blonden Wellen über ihre Schultern nieder wallte. Dieses hellblonde, eigenartig schimmernde Haar, fein und weich wie Seide, war die größte Schönheit des jungen Mädchens, und Edelgard liebte es, diese weiche Haarfluth durch die Hände gleiten zu lassen.

Auch jetzt beeilte sie sich nicht, das Haar wieder aufzustecken, sondern fuhr sanft und zart mit dem Kamm durch das leise knisternde Haar.

Nachdenklich blickte Else auf ihr Spiegelbild.

„Glaubst Du, Edelgard," fragte sie nach einer Weile, „daß mich ein Mann lieb haben kann?„

„Gewiß, Du kleine Zweiflerin," antwortete Edelgard lächelnd. „Wenn ich ein Mann wäre, würde ich mich schon um Deines herrlichen Haares willen sterblich in Dich verlieben."

„Ach, Edelgard — ich denke oft, daß es gar keine wahre Liebe mehr auf der Welt giebt! Denn sonst müßtest Du längst glücklich verheirathet sein. Du bist ja hundert Mal schöner, besser und klüger, als ich.

Edelgard's Gesicht nahm einen ernsten, traurigen Ausdruck an.

„Laß uns nicht von mir sprechen, Elschen," erwiderte sie leise. „Du weißt ja, daß ich einmal verlobt gewesen bin."

„Ja — und daß Dich Dein Verlobter verlassen hat, als Du arm geworden warst! O, wie abscheulich! Du hast mir nie den Namen jenes jungen Mannnes genannt . . ."

„Er thut auch nichts zur Sache, Else. Der Mann konnte wohl nicht anders handeln. Ich habe ihm längst verziehen. Erzähle mir lieber von den neuen Bekanntschaften, welche Du gemacht hast."

„Eigentlich ist nur eine Bekanntschaft der Rede werth. Mir fiel der betreffende Herr gleich auf. Er schien fremd in der Gesellschaft zu sein und wurde den Damen vom Leutnant von Bebenroth vorgestellt. Er ist auch nicht mehr ganz jung, vielleicht Mitte der dreißiger Jahre, aber eine elegante, schlanke Erscheinung, über Mittelgröße, hat dunkles Haar und dunkten Schnurrbart, das Gesicht ist von männlicher Schönheit, weist jedoch einen etwas melancholischen Ausdruck auf. Er kann nicht glücklich sein, Edelgard. In seinem ganzen Wesen lag eine gewisse Müdigkeit, die auf trübe Erfahrungen schließen läßt. Nur bei der Unterhaltung wurde er lebhafter und dann leuchteten seine dunklen Augen auf . . ."

Edelgard lachte belustigt.

„Du beschreibst ihn ja so deutlich, daß ich ihn vor mir zu sehen glaube. Ist er Offizier?"

„Er trug Civil, wurde mir aber als Rittmeister Freiherr von Fredersdorf vorgestellt."

Es war, als umkrampfe eine eisige Hand das Herz Edelgard's, dessen Pulsschlag zu stocken drohte, sodaß jeder Blutstropfen aus ihren Wangen wich.

Sie mußte sich an der Lehne des Sessels halten, um nicht in die Kniee zu sinken. Sie rang nach Athem, Fest preßte sie die Lippen aufeinander, um nicht laut aufzuschluchzen.

(Fortsetzung folgt.

wir nach den seitherigen Erfahrungen gut daran thun, uns an alles gefaßt zu machen und bei Zeiten uns auf den Herbst und Winter einzurichten. Wird auch manches warme Kleidungsstück der schlechten Zeiten wegen noch einmal in Dienst treten müssen, was sonst vielleicht durch ein neues ersetzt worden wäre, so wird sich anderseits hier und dort doch noch manches herausstellen, was neu angeschafft werden muß zum Leidwesen unseres Portemonnaies, zur Freude aber vieler Handwerksmeister und Geschäftsleute, die sich schon jetzt auf recht belangreiche Aufträge für die Herbst- und Wintersaison freuen. Und damit diese Freude ihnen auch wirklich zu Theil werde, ist es wiederum nöthig, daß sie sich eines treuen und zuverlässigen Helfers zur Erzielung eines guten Geschäftes erinnern, nämlich der Zeitungsannonce, denn das Publikum wird von unseren Geschäftsleuten dann erst recht etwas kaufen und das Geld nicht nach außerhalb tragen, wenn es weiß, daß diese und jene Waare hier am Orte gleich gut und preiswerth zu haben ist. Wie gesagt, der Geschäftsmann muß heutzutage die Gelegenheit beim Schopfe fassen, genau so wie wir es eben gethan haben, denn sonst wären wir doch unmöglich vom Haidekraut auf einen harten Winter und von diesem aufs Geschäft und aufs Annonciren zu sprechen gekommen. An dem guten Beispiel unsererseits fehlt es also nicht.

* **Laasphe,** 15. Aug. (Hoher Besuch.) Se. Excellenz der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Herr Staatsminister Freiherr v. d. Recke v. d. Horst trifft Anfang nächster Woche zu einem Besuche unseres Kreises hier ein.

† **Laasphe,** 14. August. Wir machen auf folgende Bestimmung der Satzungen des Vereins für Volksbibliothek empfehlend aufmerksam: „Kurgäste und sonstige Fremde, welche längere Zeit sich hier aufhalten und ein Buch zu entleihen wünschen, erhalten es unter Bürgschaft ihres Wirthes oder Angehörigen und zahlen für Band und Woche 0,10 Mk."

* **Laasphe,** 15. Aug. Folgendes Gespräch zwischen zwei reisenden Kaufleuten, die sich in einer Wirthschaft eines Nachbarortes trafen, wurde von einem dritten Hinzugekommenen mit angehört. Der eine junge Mann hatte sich dort ½ Pfd. Wurst geben lassen und verzehrte dieselbe nebst Brod, wozu er sich seines Taschenmessers bediente, mit anscheinend gutem Appetit. Dadurch angeregt, ließ sich der andere auch eine Portion Wurst geben. Während dieser angenehmen Beschäftigung machten die beiden nähere Bekanntschaft und es stellte sich heraus, daß der eine für ein Haus im Hessischen, der andere für ein Haus im Siegerland reiste und sie waren bis jetzt mit ihren Erfolgen sehr zufrieden, deshalb leisteten sie sich jedenfalls auch die kostspielige Mahlzeit. „Ja," fing der Siegerländer an, „die Wittgenstainer ha Alles, blos kai baar Geld!" Der andere nickte bestätigend und meinte, ob das Wittgensteinsche noch zum Siegerland gehörte? „Nein," sagte der Siegerländer, „dat is ein Kreis für sich." Ja, meinte der andere, der gehört aber doch zum Siegerland? „So genau waiß ich dat och net", meinte der Siegerländer, „bi der Lützel do fängt he aa, die Lützel gehört och noch zum Wittgestainer!" — Beide, besonders der Siegerländer, waren noch blutjunge Kerlchen, die vielleicht soeben ihre Lehrzeit als Hausknecht in einem kaufmännischen Geschäft beendet hatten und jetzt auf Reisen geschickt wurden. Jedenfalls sind die betreffenden Prinzipale nach diesen Reisenden zu beurtheilen.

—* Die Manöverzeit rückt immer näher heran, längst herbeigesehnt von den im zweiten Jahre dienenden Mannschaften, den „Reservisten", und neugierig erwartet von Allen, die das Manöverleben mit seinen Freuden und Leiden, den langen Märschen und Gefechtsbewegungen, den mehr oder minder guten Quartieren und vor allem dem interessanten Treiben im Biwak zum ersten Male kennen lernen sollen. Da mögen denn alle Anverwandten der jungen Krieger sich bei Zeiten auf klingende und sonstige Freundschaftsbeweise einrichten und wenn irgend möglich die ersteren nicht zu knapp ausfallen lassen. Solche Manöverbriefe und Sendungen richte man aber stets wie bisher nach dem ständigen Garnisonort mit genauer Adresse des Empfängers nach Regiment, Bataillon und Kompagnie, Schwadron und Batterie, also nicht nach den jeweiligen, schnell wechselnden Manöver-Quartieren, wohin die Sendungen von der Garnison aus weiterbefördert werden. Selbstredend ist auch die Bezeichnung „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers" nicht zu vergessen.

—* Wie an anderen Orten, so hat man auch hier die Beobachtung gemacht, daß die Schwalben sich zu vorläufigen Versammlungen zusammenthun, jedenfalls um wegen der demnächstigen großen Reise übers Meer zu verhandeln. Bekanntlich geht es in den folgenden großen Versammlungen, bei denen die traulichen Thierchen die Firste großer Häuser zu bedecken pflegen, äußerst lebhaft zu, wenn sie auch weit hinter den Versammlungen der Staare zurückstehen, deren Geplauder man auf weite Entfernungen hin vernimmt. Es sind die Vorzeichen des nahenden Herbstes. Die Blumen- und Blüthenpracht, wie sie das laufende Jahr uns brachte, herrscht, soweit es sich um die Blumen handelt, auch zur Zeit noch in unsern Gärten. Die bunte Flora des Herbstes macht sich schon bemerkbar; neben einzelnen schönen Rosen, den Vorläufern der zweiten Blüthe, tritt schon eine richtige Herbstblume, die Georgine auf. Mit leuchtenden Farben, süßen Duft verbreitend, prangen die Nelken im Beet und schmücken in reichem Flor auch die Gräber auf der Stätte des Friedens, zu der so mancher seine Schritte lenkt, um am Ruheplatze eines theuren Entschlafenen zu weilen und denselben mit den Blumen zu schmücken, die der Erndtemond uns noch in reicher Fülle spendet als letzte Gaben des Sommers, der, bevor er scheidet, sich uns noch einmal in seiner ganzen Schönheit zeigen will.

Erndtebrück, 15. Aug. Durch die anhaltende nasse Witterung in diesem Sommer geht eine große Menge Heu in hiesiger Gegend verloren. Namentlich die einschürigen Wiesen, welche auch noch zum größten Theil mit schwerem Gelde bezahlt worden sind, gehen fast alle verloren. Es ist dies für die Käufer um so schwerwiegender, weil sie nun für den bevorstehenden Winter nicht Futter genug haben und gezwungen sind, ihr Vieh zu verkaufen. Auch für die Kartoffeln wäre jetzt anhaltende, trockene Witterung von Nöthen.

Erndtebrück, 15. August. Ein hiesiger junger Mannn verletzte sich beim Holzabladen den Daumen der rechten Hand so schwer, daß er sich in die Königl. Klinik nach Marburg begeben mußte. Es steht zu befürchten, daß der Daumen verloren ist, was für den jungen Mann, der Schuhmacher ist, ein schwerer Verlust sein würde.

Allerlei.

— **Führung des Meistertitels.** In einzelnen Zeitungen wird darüber Klage geführt, daß sich viele Handwerker unberechtigter Weise auf Geschäftsformularen, Reklamen usw. Meister tituliren. Ob dies zutrifft, läßt sich natürlich nur auf Grund praktischer Erfahrungen entscheiden. Jedenfalls sind die Bestimmungen gerade auf diesem Gebiete so klar, daß Irrthümer kaum vorkommen können. Wer beim Inkrafttreten der gesetzlichen Vorschriften über den Meistertitel persönlich ein Handwerk selbstständig ausübte, ist befugt, den Titel zu führen, wenn er in diesem Gewerbe die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen besaß. Diese Befugniß wiederum steht nur denjenigen Personen zu, welche das 24. Lebensjahr vollendet haben, und in dem Gewerbe oder in dem Zweige des Gewerbes, in welchem die Anleitung der Lehrlinge erfolgen soll, entweder die von der Handwerkskammer vorgeschriebene oder eine mindestens dreijährige Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben oder fünf Jahre lang persönlich das Handwerk selbstständig ausgeübt haben oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung thätig gewesen sind. Sonst steht die Führung des Meistertitels nur denjenigen zu, welche die Meisterprüfung bestanden haben. Es ist demnach kaum möglich, daß Irrthümer vorkommen.

— **(Nasse Jahre.)** Wir klagen heuer über ein nasses Jahr. Wenn es aber nicht schlechter wird, dürfen wir noch Gott danken, denn es soll Zeiten gegeben haben, in welchen die Ergüsse des Himmels noch ausgiebiger waren. Im Jahre 1315 regnete es von Mitte Mai bis zum Jahresende jeden Tag, (?) 1401 von Mitte März bis Ende September, 1405 von Anfang August bis Neujahr 1406, 1486 fiel in der Erndtezeit so viel Regen, daß das Korn auf den Feldern ungemäht stehen blieb. Vor 400 Jahren — 1494 — „war es ein sehr nasses Jahr, in welchem der Landmann nichts fechste (zu Stande brachte) und der Fuhrmann ungemeiner Beschwerlichkeit wegen der grundlosen Wege unterworfen war". 1528 war von Ende Juli des Mitte November nur vier Tage trockenes Wetter. 1579 war ein sehr nasses Jahr, daß die unfahrbaren Wege mit Balken ausgelegt werden mußten, damit die Erndte eingefahren werden konnte. 1660 fiel von Pfingsten bis spät in den Herbst fortwährender Regen, so daß die Feldfrüchte verdarben. Im Juni 1786 gab es viel Regen, am 28. trat die Donau aus ihren Ufern und überschwemmte die tiefer gelegenen Theile der Vorstädte Wiens. Mit 1. Juli begann das Wasser zu fallen, doch es trat wieder Regenwetter ein, welches acht Tage ununterbrochen anhielt und eine neue Ueberschwemmung verursachte. Am 4. August gab es abermals Hochwasser, am 21. August nach fortwährenden heftigen Regengüssen trat die Donau zum vierten Male während des Sommers aus den Ufern.

— **Gegen den Kreuzotterbiß.** Der im Südwesten des Königreichs Sachen bekannte Reptilienfänger Rindfleisch schreibt im „Vogtländischen Anzeiger": Die Kreuzotter, unsere heimische Giftschlange, ist in der jetzigen Sommerzeit im Walde und in Feldern besonders in Waldesnähe, am häufigsten anzutreffen. Auch am gefährlichsten ist das Thier jetzt. Unter dem Getreide, das jetzt gemäht worden ist, liegt zuweilen die Kreuzotter, auf ihre Beute, namentlich auf Feldmäuse, lauernd. Da sie nicht zu sehen ist, weil sie unter dem Getreide liegt, so greifen die Feldarbeiter fest zu. Das verborgene Reptil wird unversehes berührt und wehrt sich durch den Biß. Die Folgen können schlimm ausfallen, wenn nicht gleich Hilfe da ist. Angfangs glauben die Leute, sie haben sich mit einer Distel oder dergleichen Unkraut gestochen und achten wenig auf die brennende Wunde. Daß ein Kreuzotterbiß erfolgt ist, läßt sich aus folgenden Umständen erkennen: Es stellt sich sofort ein heftig brennender Schmerz ein; dabei wird dem Verletzten übel, als wenn er sich übergeben müßte, und es treibt ihm kalten Schweiß aus. Die erste Pflicht ist bei solchen Wahrnehmungen, daß man die Wunde fest unterbindet und möglichst schnell viel Alkoholgetränk als Gegengift zu sich nimmt, sich dann aber möglichst schnell an einen geprüften Arzt wendet. Jeder Wald- oder Feldarbeiter sollte stets ein Fläschchen mit Salmiakgeist oder gereinigter Salzsäure bei sich führen, um sich die erste vorläufige Hilfe selbst zu verschaffen. Wer von einem giftigen Reptil gebissen oder von einem solchen Insekt gestochen worden ist, gieße sofort auf die Wunde dieses Hilfsmittel.

— **Bei den schlechten Zeiten!** Die jährlichen Ausgaben des Sultans werden auf nicht weniger als etwa 120 Millionen Mark geschätzt. Hiervon entfallen dreißig Millionen allein auf die Kleidung der Frauen, und 1160000 Mark auf die eigene Garderobe des Großherrn. Weitere dreißig Millionen werden durch Geschenke verschlungen; zwanzig Millionen bilden ein kleines Taschengeld und weitere zwanzig Millionen kostet die Tafel des Palastes. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß innerhalb der Mauern des Palastes gegen 1500 Personen luxuriös leben.

— **Was man nicht tödten soll.** In Frankreich enthalten die Schulbücher Belehrungen über die Nützlichkeit mancher Thiere, die einfach getödtet werden, die man aber nicht tödten sollte. Es heißt darin:

Igel. Lebt meistens von Mäusen, kleinen Nagethieren, Erd- und Wegschnecken und Engerlingen — also von Thieren, die dem Ackerbau schädlich sind. Tödtet daher keinen Igel!

Kröte. Eine wahre Gehilfin des Landmannes. Jede vernichtet 20 bis 30 Insekten in der Stunde. Tödtet die Kröte nicht!

Maulwurf. Er verzehrt unablässig Engerlinge, Larven, Raupen und andere dem Ackerbau schädigende Insekten. Keine Spur von Pflanze wurde jemals in seinem Magen gefunden. Tödtet den Maulwurf nicht!

Vögel. Jede Provinz hat alljährlich große Verluste durch die Insekten. Vögel sind die einzigen Feinde derselben, welche im Stande sind, tüchtig aufzuräumen. Sie sind die großen Raupentödter und Gehilfen des Ackerbaues wie der Obstzucht. Nehmet keine Vogelnester aus!

Marienkäferchen. Diese sind die besten Freunde der Feldbauer und Gärtner, indem sie Blattläuse auf den Gewächsen in Menge verzehren. Tödtet die Marienkäferchen nicht!

— **Eine Million Menschen.** Die Statistik, jene interessante neue Wissenschaft, die uns so manches lehrt, bringt uns auch Bescheidenheit bei, wenn wir ihre Lehren nur beherzigen wollen, und in der That kann es einen Menschen, der etwas von sich und dem Geschlechte hält, dem es angehört, deprimieren, wenn er erfährt, daß der Bodensee nur um zehn bis zwölf Fuß steigen würde, wenn man es unternehmen würde, die lebende Menschheit darin zu ertränken. Fast ebenso entmuthigend ist es, zu beachten, in welcher Zeit eine Million Menschen von der Erde verschwindet. Hundert und acht Jahre dauert es, bis auch der letzte Mensch von einer neuen Million diesen Erdball verlassen hat, und wenn der englische Medizinalstatistiker Farr recht hat, so vollzieht sich dieses Verschwinden der Million Menschen in folgender Weise: Von einer Million Kinder, welche geboren werden, sterben im ersten Jahre 150000, im nächsten Jahre 23000, im dritten Jahre 28000, am Ende des dritten Jahres ist also bereits mehr als ein Viertel der Million verschwunden. In den darauf folgenden zehn Jahren sind die Sterbefälle weniger zahlreich, und erst im dreizehnten und vierzehnten fangen sie wieder an zu steigen; es sind das bekanntlich die Jahre der Entwickelung, welche unter Mädchen und Knaben zahlreiche Opfer fordern. Trotzdem bekanntlich Anfang und Ende der zwanziger Jahre auch sogenannte gefährliche Jahre sind und besonders der Uebergang in die Dreißiger zahlreiche Opfer fordert, sind doch nach 45 Jahren erst ebensoviel Menschen gestorben, wie in den ersten drei Jahren, so daß immer noch die Hälfte von der Million Menschen vorhanden ist. Am Ende des 60. Jahres sind immer noch 370000 Menschen von jener Million vorhanden; die nächsten 20 Jahre raffen aber diesen Bestand bis auf ein Zehntel dahin, es sind nämlich nach 80 Jahren nur noch 73000 vorhanden. Nach 95 Jahren sind noch 233 vorhanden, deren Zahl rasch abnimmt, so daß nach 108 Jahren der letzte Mensch von der Million verschwunden ist.

— **Boshaft.** Alter Geizhals: „Also der Geldschrank ist wirklich feuerfest?" — Fabrikant: „Na, ich sage Ihnen, den können Sie mit in die Hölle nehmen, der schmilzt nicht."

Eingesandt.

Wie ich vor kurzem in der Wittgensteiner Zeitung gelesen habe, beabsichtigt die Ortschaft Laaspherhütte eine Wasserleitung anzulegen. Die Wasserverhältnisse auf der Laaspherhütte sind immer sehr mangelhaft gewesen, bei trockenem Wetter waren die Bewohner oft genöthigt, das Wasser aus der Banse mit Eimern zu holen. Damals, als die Kreis-Banse-Straße in den Jahren 1861—1864 gebaut wurde, hatte die Kreiswegebauverwaltung der Ortschaft Laaspherhütte eine Wasserleitung angelegt, die so gut war, daß bei acht Tage anhaltendem trockenem Wetter kein Wasser mehr vorhanden war. Es würde Einem daher freuen, wenn die Laaspherhütter jetzt eine ordentliche Wasserleitung bekämen, die so angelegt wird, daß sie jedem Hause zum Wohle dient. Zudem glaube ich, daß die Bewohner von Laaspherhütte auch berechtigt sind, eine solche zu verlangen, da sie zu der Laaspher Wasserleitung auch ihr Scherflein beitragen mußten. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß man bald etwas näheres darüber liest, wie die Anlage projektirt ist und woher das Wasser geholt werden soll.

Ein auswärtiger Laaspherhütter.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen
in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Naumann's Fahrräder

sind die **besten!**
Allein-Vertreter: *Aug. Mittelmann,* **Laasphe.**

Cometin

von **A. Hodurek, Ratibor** ist und bleibt das beste Insekten-Vertilgungsmittel. Jeder Versuch wird in Erstaunen setzen: käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher bei:
Emil Dürsch in Erndtebrück.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen** i. W. Gegründet 1839.
Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.
Stimmungen und **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Zur Sommer-Saison
empfehle mein Lager in
Schuhen und Stiefeln
für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.
Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße 17.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Hermine Jung
Jacob Fuchs
Verlobte.
Laasphe Neustadt (Haardt)
August 1902.

Zum Anlegen elektrischer Haustelegraphen
hält sich bestens empfohlen
J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.

Frisch eingetroffen:
Tafelhonig, Himbeersaft,
lose und in Fläschchen.
Ferner empfehle täglich frische **Kirsch-** und **Stachelbeertorte.**
Laasphe. C. Schröder,
Conditor.

Bekanntmachung.

Die Zerkleinerung des zur Heizung der Bureaus bestimmten Brennholzes — 45 Raummeter — soll am

Montag den 18. August cr., Nachm. 6 Uhr

auf unserem Geschäftslokale an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Wittgenstein, den 11. August 1902.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Wegebau-Verding.

Für den Weg Erndtebrück—Zinse soll die Anfertigung einer neuen Packlage nebst Steindecke darüber, auf 1200 Meter Länge,

Samstag den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

in dem Gasthause Martin in Erndtebrück öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen 1 Stunde vor dem Termine im Verdingslokal auf.

Laasphe, den 14. August 1902.

Hönemann, Fürstl. Bauführer.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

Anfertigung und Lager

sämmtlicher **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren.**

Solideste Arbeit bei billigsten Preisen.

Complette Wohnungseinrichtungen

in Styl und Ausführung verschieden.

Tanz- und Anstands-Cursus.

Den geehrten Familien von Erndtebrück und Umgegend zur gefälligen Kenntniß, daß ich demnächst in Erndtebrück wieder einen Tanz- und Anstandskursus abhalten werde, falls eine genügende Betheiligung in Aussicht steht. Anmeldungen dazu werden während der nächsten 14 Tage in der Geschäftsstelle der Erndtebr. Ztg. entgegengenommen.

Hochachtungsvoll!

A. Schulte, Tanz- und Anstandslehrer.

Schuhe und Stiefeln.

Bringe hiermit mein Lager **fertiger Schuhwaaren** in allen Größen und Qualitäten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, zur geneigten Abnahme, in empfehlende Erinnerung.

Laasphe **Friedr. Schäfer.**

Königstraße.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie **Kesselkohlen** empfiehlt zu den billigsten Preisen waggonweise

Laasphe. Friedr. Langenbach,

Lahnstraße.

„Deutscher Phönix",

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,

in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen **Gebäude** und **Mobiliar** gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

C. LACK, Kunst.

Max Stephani

Photographische Anstalt

Laasphe — Biedenkopf — Gladenbach.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften

in jeder Größe und nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproductionen

schwarz und farbig.

Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Die Ateliers sind geöffnet: in Biedenkopf Sonntags und Wochentags, in Laasphe und Gladenbach Sonntags. — In jedem Atelier ist die Firma durch gut geschulte Kräfte vertreten.

Billig wirthschaftet, wer **MAGGI-Würze** richtig verwendet; mit **wenigen Tropfen** hat man stets wohlschmeckende Suppen und Speisen. In Originalflaschen, sowie auch nachgefüllt angelegentlichst empfohlen von

Ludwig Dresler, Laasphe.

Der

Gesangverein zu Banfe

feiert am

Sonntag den 17. August cr.

sein

Stiftungsfest

und ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Eintrittsgeld für Tänzer 1 Mk., für Nichttänzer 50 Pf.

Banfe, den 11. August 1902.

Der Vorstand.

Empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen und Kinder in reichhaltiger Auswahl zu äußersten Preisen.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „schwarzer Adler im rothen Felde" zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,

Leimstruth bei Berleburg.

Cometin

von **A. Hodurek, Ratibor** ist und bleibt das beste Insekten-Vertilgungsmittel. Jeder Versuch wird in Erstaunen setzen: käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher bei:

Laasphe **Aug. Imgardt.**

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Telephon Nr. 19.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 18. August** in Laasphe im Restaurant Niggemann.

Kramer, Biedenkopf.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich ein neues **Herrenrad** sowie mehrere gebrauchte **Herren-** und **Damenräder** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Fahrradhandlung

Tabake

aus den Fabriken:

Oldenkott in Amsterdam,
Rottmann in Burgsteinfurt,
Baurmeister in Karlshafen,
von Maurick in Rotterdam,

sowie eine große Auswahl **Cigarren** und **Cigaretten** sind in den feinsten Marken vorräthig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Einen Posten **Hemden, Wachstuch, zwirn- und eisenfeste Hosen und Anzüge, Baumwollwaaren, Kleiderstoffe, Damen- u. Kinder-Schürzen** und **Hemden** empfiehlt zu äußersten Preisen

Laasphe. **Moritz Rosenbaum,**

Kirchplatz 20.

Zum

Ansetzen u. Einmachen

empfehle:

Prima reinen Nordhäuser Fruchtbranntwein, Jamaica-Rum, Cognac, Weinessig und Essenz, Ingwer, Senfkörner und alle sonstigen Gewürze, ungebläuten Cristall- und Hutzucker, gemahlene Raffinade. — Alle Sorten Einmachgläser und Steintöpfe, Geleebecher u. s. w. Schwefelspahn und Schwefelfaden zu billigsten Preisen.

Laasphe. *Fr. Metz.*

Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Restaurant Magnus

(Inh. **Jean Weitzel**)

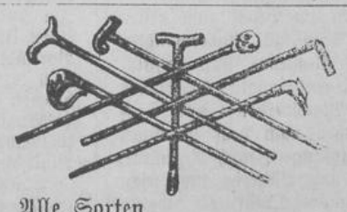
Biedenkopf.

ff. Bier, Weine u. Apfelwein.

Bürgerlicher Mittagstisch.

Gutmöblirte Zimmer

mit u. ohne Pension auf jede Zeitdauer bei billigster Berechnung.



Alle Sorten

Spazierstöcke

in Eichen, Congo, mit Hirschhorn und schwarzen Horngriffen, Kinderstöcke ꝛc. in großer Sendung neu eingetroffen. Ganz besonders empfehle

Haselstöcke

mit angewachsenen, sauber ausgearbeiteten Krücken und ausgesuchtesten Stämmen in prachtvoller, reicher Auswahl.

Hermann Jung,

Laasphe.

Lilienmilch-Seife

mit Veilchen u. Maiglöckchengeruch von der Drei-Lilien-Parfümerie Berlin ist eine herrliche, milde Schönheitsseife, die entgegen ähnlichen Fabrikaten als der Inbegriff eines vollendeten Fabrikats zu betrachten ist, à Stück 50 Pf. bei:

Laasphe **Werner Schäfer.**

Offerire:

ff. neue Rosenkartoffel

täglich neue Sendung, daher billigste Tagespreise, ff. holl. **Vollhäringe** per Stück 8 Pf., **Salatgurken,** neue **Zwiebeln,** ferner empfehle frische **Birnen, Pflaumen** ꝛc.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Frisch eingetroffen:

Kinderbisquit, Frühstückscakes, Cacao, Cognacschokolade, Feinste Speise-Schokoladen in jeder Preislage, für Spaziergänger und Touristen; **Kraft-Schokolade** nach Professor Mehring, bester Ersatz für Leberthran.

Laasphe. C. Schröder.

Laasspher Schützenverein.

Diejenigen, welche noch Forderungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, bis zum 20. d. Mts. bei dem Unterzeichneten Rechnung einzureichen. Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämmtliche an den Verein noch rückständigen Zahlungen an den Rendanten geleistet werden.

Laasphe, den 7. August 1902.

Der Hauptmann

Fischer.

Ia. Gel. Dynamit,

„ Sprengpulver,

„ Zündrequisiten

zu billigsten Preisen.

F. Koerner,

Hofbüchsenmacher,

Siegen.

Preislisten gratis und franco.

Beste, gewaschene

Nuß-Kohlen,

Korngröße I, III und IV, für **Hausbrand** und **Industrie-Zwecke,** von anerkanntersttklassigen Zechen liefert waggon- und fuhrenweise zu billigsten Tagespreisen

Steinmetz,

Dampfziegelei, Laasphe.

Empfehle

gänzlich rußfreie

Hausbrand-kohlen

Nuß I und II

zu 1,20 Mk. per Centner.

Laasphe **Friedr. Langenbach,**

Lahnstraße.

Brenn-Spiritus

in Originalflaschen **per Liter 28 Pf.** empfiehlt

August Burggraf,

Biedenkopf.

Telephon Nr. 17.

Neue Kartoffeln,

50 Kilo mit Sack **3,50 Mk.,**

Speise-Zwiebeln

50 Kilo mit Sack **4,50 Mk.**

ab Friedberg

versendet in nur anerkannt prima Waare gegen Nachnahme

Jacob Stern-Simon,

Friedberg (Hessen)

Telephon 365.

Haidesensen und Sicheln

empfiehlt zu billigsten Preisen

Laasphe *Fr. Metz.*

Lehrmädchen.

Ein junges Mädchen aus guter Familie findet Stelle in einem gemischten Waaren-Geschäfte als **Lehrmädchen.**

Freie Station im Hause mit vollständigem Familien-Anschluß.

Näheres durch

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Ein schöner, guter Hafhund

ist von mir billig zu haben.

Eng. Münker,

Hauptmühle b. Erndtebrück.

Billiges Angebot!

So lange der Vorrath reicht, verkaufe ca. 8—900 Meter **Rock-** und **Kleider-Bieber** 3 Meter zu nur **1 Mark.**

Laasphe. Max Rosenbaum.

Gamaschen

für Radfahrer und Touristen

empfiehlt in verschiedenen Qualitäten billigst

Laasphe. **Fr. Schäfer,**

Königstraße.

Hierzu Nr. 33 des Illustr. Familienbl.